



idea

Pressedienst

Die Nachrichten des Tages

Nr. 239 • 17. November 2020 • www.idea-pressedienst.de

## Inhaltsverzeichnis

<b>NACHRICHTEN</b>	<b>2</b>
Infektionsschutzgesetz: Drohen weitere Eingriffe in die Grundrechte?	2
„Der Himmel ist in Vergessenheit geraten“	5
Umfrage: Jeder Sechste glaubt an die Existenz der Hölle	6
Verdacht der Untreue gegen früheren Kirchenmitarbeiter	6
Wenn Lebensentwürfe scheitern	7
Hessen-Nassau: Kirche will Bibelhaus Erlebnis Museum schließen	8
Mit Bibelversen das Gespräch gesucht	9
Ein Bauprojekt als „Glaubensreise“	10
<b>INTERVIEW</b>	<b>11</b>
„Der Himmel ist in Vergessenheit geraten“	11
<b>KOMMENTAR</b>	<b>16</b>
Ein Satz, der auf keinen Fall zu Deutschland gehört	16

---

**Herausgeber:** idea e.V. Evangelische Nachrichtenagentur  
**Vorstand:** Helmut Matthies (Vors.), Johannes Holmer, Annegret Adamczak, Heiner Henny, Hans-Jörg Naumer, Gerhard Peter, Norman Rentrop, Eckhard Schaefer, Martin Scheuermann, Dr. Reinhardt Schink  
**Gesamtleitung:** Matthias Pankau  
**Redaktion:** Daniela Städter (Leiterin), Christian Starke, Karsten Huhn

**Bayern:** Romy Schneider  
**Hessen:** Klaus Rösler  
**Nord:** Klaus Rösler  
**Ost:** Thomas Richter  
**Südwest:** Daniel Scholaster  
**West:** Dr. David Wengenroth

**Erscheinungsweise:** täglich  
**Anschrift:** Postfach 1820  
35528 Wetzlar  
**Telefon:** (0 64 41) 915-0  
**Fax:** (0 64 41) 915 -118  
[www.idea.de](http://www.idea.de) [idea@idea.de](mailto:idea@idea.de)

## NACHRICHTEN

## **Infektionsschutzgesetz: Drohen weitere Eingriffe in die Grundrechte? Bundestag und Bundesrat stimmen am Buß- und Bettag über Änderungen ab**

Berlin (idea) – Auf geteilte Reaktionen in Politik, Medizin, Justiz und christlichen Kreisen stößt ein Gesetzentwurf, über den Bundestag und Bundesrat am 18. November (Buß- und Bettag) abstimmen werden. Es geht um Änderungen beim Infektionsschutzgesetz. Weil es rechtliche Bedenken zu den Verordnungen in der Corona-Krise gab, will die Große Koalition das Gesetz anpassen. So soll ein neuer Paragraph 28a eingefügt werden, der „besondere Schutzmaßnahmen“ gegen die Corona-Verbreitung regelt. Welche Schritte nötig sein könnten, wird darin einzeln aufgelistet werden – etwa Kontaktbeschränkungen und Abstandsgebote oder Maskenpflicht im öffentlichen Raum. Genannt werden auch Untersagungen, Beschränkungen oder Schließungen von Geschäften und Veranstaltungen. In einer von den Koalitionsfraktionen überarbeiteten Neufassung, die dem ZDF vorliegt, finden sich weitere Änderungen im Detail. So ist eine Definition der „epidemischen Lage von nationaler Tragweite“ neu eingefügt worden. Eine solche Lage muss demnach der Bundestag beschließen. Bei den möglichen Maßnahmen wird klargestellt, dass Demonstrationen oder religiöse und weltanschauliche Zusammenkünfte nur dann beschränkt werden dürfen, wenn ohne diese Maßnahmen „eine wirksame Eindämmung“ nicht gewährleistet werden könne. Der Kern des neuen Paragraphen aber bleibt: So sollen sich die Schutzmaßnahmen weiterhin am Infektionsgeschehen ausrichten. Für „stark einschränkende Schutzmaßnahmen“ soll ein Schwellenwert von 35 Neuinfektionen je 100.000 Einwohner innerhalb von sieben Tagen gelten, für „schwerwiegende Schutzmaßnahmen“ liegt der Wert laut ZDF bei 50 Neuinfektionen

### **WerteUnion: Rechtsstaat geht vor Infektionsschutz**

Die konservative Basisbewegung „WerteUnion“ sieht in dem Entwurf verfassungsrechtliche Mängel und fordert Anpassungen. Der Bundesvorsitzende der Bewegung, Alexander Mitsch (Plankstadt), kritisiert, dass das geplante Gesetz Länder und Parlamente ignoriere und viele Begriffe nicht bestimmt würden. Mitsch: „Rechtsstaat geht vor Infektionsschutz.“ Der verfassungspolitische Sprecher der Linken, der Jurist Niema Movassat, sprach gegenüber „Legal Tribune Online“ von den „schärfsten, grundrechtsintensivsten Maßnahmen seit Bestehen des Grundgesetzes, und die Koalitionsfraktionen betreiben trotzdem weiter politisch Schindluder“. Die Juristin Andrea Kießling von der Ruhr-Universität Bochum hatte in einem Gutachten geschrieben, dass die Vorschrift im Paragraphen 28a keinerlei Abwägung der grundrechtlich betroffenen Interessen erkennen lasse. Gerichte würden die Vorschrift höchstwahrscheinlich nicht als Rechtsgrundlage akzeptieren.

### **Steeb: Entscheidungskriterien fehlen**

Kritik am Gesetzentwurf übt der frühere Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart). Das Gesetz lasse vieles im Unklaren, sagte Steeb der Evangelischen Nachrichtenagentur idea: „Welche Kriterien müssen erfüllt sein, um eine epidemische Notlage festzulegen?“ In der Pandemie gebe es bisher weniger Tote als 2019 und 2018. Das Durchschnittsalter der an Corona Verstorbenen betrage 82 Jahre, während das Durchschnittsalter der 2019 Verstorbenen „nur“ 79 Jahre gewesen sei. Steeb: „Das alles spricht dafür, dass es diese Notlage nicht gibt.“ Auch wann eine Infektion vorliege, sei völlig unklar, weil

es keine normierten Testverfahren gebe: „Wer positiv auf das Coronavirus getestet wurde, hat nicht unbedingt eine Infektion.“ Die Kollateralschäden der Infektionsmaßnahmen seien größer als der Nutzen: „Die Wirksamkeit der Maßnahmen ist nicht nachgewiesen.“ Steeb's Fazit: „Einer Regierung, die solche Maßnahmen verordnet, darf man nicht noch mehr Handlungsspielraum geben.“

### **Pfarrer: Stimme für die Wahrung der Grundrechte erheben**

Der evangelische Pfarrer Thomas Stiehl (Tannenberg/Erzgebirge) schrieb in der „Freien Presse“, es sei „notwendig, unsere Stimme für Gerechtigkeit und Freiheit, für die Wahrung unserer Grundrechte zu erheben. Denn diese sollen gerade in Windeseile aus den Angeln gehoben werden.“ Das Wächteramt der Kirche sei gefragt. Der Vorsitzende der christlichen Stiftung „Cornhouse International“, Thomas Hettinger (Bietigheim-Bissingen), bat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in einem Offenen Brief, das Gesetz nicht zu unterschreiben. Mit einer Änderung des Infektionsschutzgesetzes würden die Grundrechte der Freiheit der Person, der Versammlungsfreiheit, der Freizügigkeit und der Unverletzlichkeit der Wohnung eingeschränkt. Aus Sicht des christlichen Finanzmaklers Willi Funk (Bruchsal) hebt das Gesetzesvorhaben das Grundgesetz faktisch aus. Deshalb müssten gerade auch Christen am 18. November in Berlin gegen das Vorhaben demonstrieren, so Funk gegenüber idea.

### **„Wächterruf“: Gebet um „göttliche Weisheit für unsere Abgeordneten“**

Der Leiter der überkonfessionellen Gebetsbewegung „Wächterruf“, Alexander Schlüter (Zell unter Aichelberg), schrieb in einem Sonderblatt der Bewegung, dass aktuell das Bewusstsein wachse, „dass im Zuge der weltweiten Vernetzung und Digitalisierung die Schaffung anti-christlicher Strukturen bis hin zu einer ‚Eine-Welt-Regierung‘ immer näher rückt“. Schlüter weiter: „Der geistliche Kampf zwischen Licht und Finsternis wird weiterhin zunehmen.“ Schlüter ruft auf, um „göttliche Weisheit für unsere Abgeordneten im Umgang mit dem im Grundgesetz verbrieften Freiheitsrecht“ zu beten sowie dafür, dass das Grundgesetz nicht angetastet wird und dass im „größtmöglichen Rahmen auch bei Pandemien unsere Freiheitsrechte erhalten bleiben“.

### **Initiative „Gottes Haus“ ruft zum Beten und Fasten auf**

Zum Gebet und Fasten ermutigten die Initiatoren des charismatisch geprägten „Ermutigungsdienstes Gottes Haus“, Sigrid und Martin Baron (Rotenburg/Fulda). Nach ihrer Ansicht ist das neue Gesetz so gestrickt, „dass es zentrale Grundrechte massiv einschränke“, erläutern sie in einem YouTube-Video, das seit dem 15. November bereits über 110.000-mal angeklickt wurde. Martin Baron war früher Büroleiter des Missionswerks „Christus für alle Nationen“ des pfingstkirchlichen Evangelisten Reinhard Bonnke (1940–2019).

### **Ökumenische Arbeitsgemeinschaft: Gesetz verhindert die Diktatur und erzeugt sie nicht**

Der Sprecher der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche für Demokratie und Menschenrechte, Harald Lamprecht (Dresden), äußerte auf deren Internetseite, dass das Gesetz im Hinblick auf Dauer, Reichweite und Intensität die möglichen Grundrechtseinschränkungen präzisieren. Bei Unterschreitung der Werte seien die Maßnahmen nicht mehr angemessen. Damit erschwere das neue Gesetz, „dass möglicherweise eine künftige korrupte Regierung unter Verweis auf dieses Gesetz ganz andere und unangemessene Maßnahmen durchdrückt“. Das Gesetz diene dem Erhalt und der Stabilität der Demokratie in Deutschland. Es verhindere die Diktatur und erzeuge sie nicht, betonte Lamprecht. Er ist Beauftragter für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und Geschäftsführer des Evangelischen Bundes in Sachsen.

## **Kein „Ermächtigungsgesetz“**

Der Vorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU in Baden-Württemberg, David Müller (Winnenden), wies auf seiner Seite „wertepolitik.de“ die Vorwürfe zurück, dass es sich um ein „Ermächtigungsgesetz“ handele, das die „Grundrechte umfassend“ aushebele. Das Infektionsschutzgesetz gestatte der Bundesregierung und den Landesregierungen schon jetzt, notwendige Schutzmaßnahmen auch durch Rechtsverordnungen auf den Weg zu bringen. Daran ändere der vorliegende Entwurf nichts. In den vergangenen Wochen sei aber deutlich geworden, dass das Infektionsschutzgesetz in der alten Fassung nicht alle Anforderungen der Pandemie-Bekämpfung im Jahr 2020 erfülle. Es gehe nur darum, mit dem neuen Gesetz den gesetzlichen Rahmen an die Corona-Pandemie anzupassen. Es verfolge das Ziel, das Funktionieren des Gesundheitswesens in einer epidemischen Lage sicherzustellen.

## **Allianz-Beauftragter Heimowski: Fürchtet euch nicht**

Zu mehr Gelassenheit in der Debatte rief der Beauftragte der Deutschen Evangelischen Allianz am Sitz des Bundestages und der Bundesregierung, Uwe Heimowski (Berlin), auf. Er schrieb auf Facebook: „Was allein an diesem Wochenende an Panikmache, an Unterstellungen und Verdrehungen per E-Mail, WhatsApp und auf Socialmedia verbreitet wird, hat mit dem Geist der Wahrheit, dem Gott des Friedens und der Botschaft von Christus, dem ‚Fürchtet euch nicht, euch ist heute der Retter geboren‘, wenig bis gar nichts zu tun.“ Heimowski verwies auf ein Wort des Apostels Paulus, das es jetzt zu beachten gelte: „Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7). Gegenüber idea rief er Christen dazu auf, nicht bei Beschimpfungen, Beleidigungen und Unterstellungen mitzumachen: „Bitte geht segnend mit den Regierenden um, wie es uns in 1. Timotheus 2,1 geboten ist, und betet für sie. Kämpft den guten Kampf des Glaubens als Gebetskampf. Wer das Leben als gute Gabe Gottes sieht, den bitte ich zu verstehen, dass das Grundrecht auf Unversehrtheit des Lebens durch das neue Gesetz geschützt wird – andere Grundrechte müssen dem gegenüber befristet und begründet zurückgestellt werden.“

## **Thorsten Frei (CDU): Bundestag kann die Befugnisse jederzeit wieder an sich ziehen**

Der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Thorsten Frei, vertrat derweil am 17. November in einer Pressemitteilung die Ansicht, dass die Schutzmaßnahmen zum Teil tief in die Grundrechte eingriffen. Durch das Gesetz solle man dafür sorgen, dass diese Eingriffe auf einem verlässlichen Fundament stünden: „Der Deutsche Bundestag kann die erteilten Befugnisse jederzeit wieder an sich ziehen, indem er entweder die epidemische Lage von nationaler Tragweite für beendet erklärt oder indem er das Infektionsschutzgesetz ändert.“

*(idea/17.11.2020)*

## **„Der Himmel ist in Vergessenheit geraten“**

### **Pastor Pache: Es wird kaum noch über die Ewigkeit gepredigt**

Wetzlar (idea) – „Der Himmel ist in Vergessenheit geraten.“ Diese Ansicht vertritt Pastor Klaus-Günter Pache (Bremen) in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar). Anlass ist der Ewigkeitssonntag (22. November), an dem der Verstorbenen gedacht wird. Wie der 68-Jährige weiter sagte, wird kaum noch über die Ewigkeit gepredigt. Noch vor 50, 60 Jahren habe es eine Überbetonung dieses Themas gegeben. Jetzt schlage das Pendel zur anderen Seite aus. Predigten seien heute sehr diesseitig orientiert. Es gehe viel um das persönliche Befinden, den Umgang mit Krisen und über das Leben in dieser Welt. Pache zufolge sollten Christen wissen, dass sie eine ewige Zukunft haben und dazu berufen sind, mit Jesus Christus zu regieren. Sie brauchten sich deshalb nicht an ihre Lebensjahre klammern. Diese vergingen schneller, als man es wahrhaben wolle. Laut Pache trägt die Schöpfung, in der wir heute leben, bereits die Spuren des Schöpfers. Die neue Erde werde nicht etwas völlig anderes sein. Jesus sage seinen Jüngern zum Beispiel, dass er im Reich seines Vaters wieder mit ihnen feiern werde.

### **„Wir werden uns in einer anfassbaren Welt wiederfinden“**

Die Bibel spreche von einem neuen Leib, den jeder Mensch bekomme: „Wir werden nicht in einem nebulösen Geisteszustand sein, sondern uns in einer anfassbaren Welt wiederfinden.“ Die guten Seiten des jetzigen Lebens gäben bereits einen Vorgeschmack auf das künftige Leben. Zudem beschreibe die Bibel den Himmel als einen Ort ohne Tränen, Tod, Leid, Geschrei und Schmerz. Es falle schwer, sich das vorzustellen, weil man immer von der einem vertrauten Welt ausgehe. Der Himmel übertreffe jedoch alles, was man sich auch nur annähernd vorstellen könne. Die irdische Lebenszeit sei eine Vorbereitungszeit für das, was einen in Ewigkeit erwarte. Auf den Himmel bereite man sich vor, indem man die wichtigste Entscheidung seines Lebens treffe. Es komme darauf an, eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus einzugehen und so zu einem Kind Gottes zu werden. Pache ist Autor des Buches „Auf dem Weg nach Hause. Was die Bibel über unsere ewige Zukunft sagt“ (SCM R. Brockhaus). Er war von 1979 bis 2018 Pastor der Bremer Paulus-Gemeinde, die zum Mülheimer Verband Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden gehört. Sie hatte vor der Corona-Pandemie rund 1.000 Gottesdienstbesucher. Pache war von 1998 bis 2003 auch Präses der evangelikal-charismatischen Freikirche. Sie hat heute rund 4.800 Mitglieder.

(idea/17.11.2020)

## **Umfrage: Jeder Sechste glaubt an die Existenz der Hölle**

### **Bei den freikirchlichen Befragten ist es fast jeder Zweite**

Erfurt (idea) – Nur jeder sechste Bundesbürger (15 Prozent) glaubt, dass es im Jenseits eine Hölle gibt. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt) im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar). Jeder zweite Befragte (50 Prozent) glaubt nicht daran. 27 Prozent gaben an, nicht sicher zu sein, sieben Prozent machten keine Angabe. Während in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen jeder Vierte davon ausgeht, dass es die Hölle gibt (anderer Ansicht sind 46 Prozent), sind es bei den über 60-Jährigen nur 13 Prozent (anderer Meinung sind 52 Prozent). Bei den Freikirchlichen glauben 44 Prozent an die Existenz des Schreckensortes im Jenseits (anderer Ansicht sind 36 Prozent), bei den landeskirchlichen Protestanten nur 15 Prozent (dagegen 48 Prozent) und bei den Katholiken 19 Prozent (dagegen 46 Prozent). Von den muslimischen Befragten rechnen 51 Prozent damit, dass es die Hölle gibt. Unter den Anhängern der politischen Parteien glauben die Wähler der AfD am häufigsten an eine Hölle (22 Prozent), gefolgt von den Sympathisanten von CDU/CSU (19 Prozent), SPD (18 Prozent) und FDP (15 Prozent). Bei den Wählern von Bündnis 90/Die Grünen und der Partei „Die Linke“ liegt der Anteil jeweils bei neun Prozent. Für die Erhebung wurden 2.077 Erwachsene im Zeitraum zwischen dem 13. und dem 16. November befragt.

(idea/17.11.2020)

## **Verdacht der Untreue gegen früheren Kirchenmitarbeiter**

### **Evangelische Kirchengemeinde Mistelgau-Glashütten stellte Strafanzeige**

Glashütten (idea) – Ein ehemaliger Mitarbeiter der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Mistelgau-Glashütten (Landkreis Bayreuth) soll über Jahre hinweg Gelder veruntreut haben. Gegen den Mann werde seit Oktober 2019 wegen des Verdachts der Untreue ermittelt. Das teilte der Leitende Oberstaatsanwalt in Bayreuth, Martin Dippold, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea auf Anfrage mit. Dippold zufolge wird der Mann verdächtigt, Gelder von den Konten der Kirchengemeinde überwiesen und abgehoben zu haben. Insgesamt gehe es um einen fünfstelligen Betrag. Mit Verweis auf laufende Ermittlungen machte Dippold keine näheren Angaben. Zuerst hatte der „Nordbayerische Kurier“ (Bayreuth) am 12. November über den Fall berichtet. Demnach leitete der Kirchenvorstand nach Hinweisen auf Ungereimtheiten bei der Kassen- und Kontoführung alle erforderlichen Schritte zur Aufklärung ein. Die Kirchenleitung sei eingeschaltet und Strafanzeige gestellt sowie eine außerordentliche Rechnungsprüfung durch die Evangelisch-Lutherische Landeskirchenstelle Ansbach in Auftrag gegeben worden. Nach Informationen des Bayerischen Rundfunks soll es sich bei dem Verdächtigen um einen ehemaligen Gemeinderat und möglichen Wiederholungstäter handeln. Bereits 2019 sei der hauptberuflich als Finanzberater tätige Mann zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden. Er soll Kunden um mehr als 80.000 Euro betrogen haben.

(idea/17.11.2020)

## **Wenn Lebensentwürfe scheitern**

### **Marburger Jugendtreffen fand erstmals digital statt – Über 5.000 Teilnehmer**

Marburg (idea) – Das Tabor Jugendtreffen am 13. und 14. November in Marburg fand aufgrund der Corona-Pandemie in diesem Jahr erstmals im Digitalformat als „JUTRE@Home“ statt. Das Interesse war dadurch weitaus größer als in den Vorjahren. Während sonst zwischen 500 und 750 Teilnehmer vor Ort gewesen seien, hätten in diesem Jahr mindestens 5.000 Personen das Programm unter dem Motto „Fail – Umgang mit Scheitern“ verfolgt, teilte die Öffentlichkeitsreferentin des Veranstalters, der Studien- und Lebensgemeinschaft Tabor, Esther Ndimande, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mit. Das Programm sei von Marburg aus in über 1.200 Gemeinden, Jugendgruppen und Wohnzimmer übertragen worden. Das Treffen wurde von der Studien- und Lebensgemeinschaft Tabor in Zusammenarbeit mit dem mbs-Bibelseminar (früher: Marburger Bibelseminar) organisiert.

### **Was Gott aus einem Scherbenhaufen macht**

Der Dozent am mbs-Bibelseminar, Stefan Fossi Bäumer, rief dazu auf, gerade auch im Scheitern von Lebensentwürfen weiter das Vertrauen auf Gott zu setzen: „Gottes Power ist größer als das, was die Welt mir geben kann.“ Die Pädagogin im 2019 gestarteten sozialmissionarischen Stadtteilprojekt Jumpers in Offenbach, Alisa Eichas, unterstrich die Möglichkeiten Gottes auch im persönlichen Scheitern: „Aus dem kaputten Scherbenhaufen macht der Schöpfer ein neues, wunderschönes Gefäß.“

### **Hip-Hop-Duo O’Bros: Unsere Musik prägt Jugendliche oft mehr als Predigten**

Den Abschluss bildete ein Konzert des christlichen deutschen Hip-Hop-Duos O’Bros. Im Anschluss beantworteten die beiden Brüder des Duos, Alexander und Maximilian O., Fragen aus dem Publikum. Unter anderem unterstrichen sie ihre Verantwortung als christliche Musiker. Denn mit Ihrer Kunst prägten sie Jugendliche oft stärker als Predigten. Alexander O. war bereits auch im idea-Podcast „idealisten“ zu hören. Die Studien- und Lebensgemeinschaft Tabor hat mehr als 1.100 Mitglieder. Sie gehört der Diakonie Hessen an und unterhält eine Evangelische Hochschule, ein Altenpflegeheim und einen evangelischen Kindergarten.

*(idea/17.11.2020)*

## **Hessen-Nassau: Kirche will Bibelhaus Erlebnis Museum schließen**

### **Beschlussvorlage: Jährlicher Zuschuss von rund 600.000 Euro soll 2024 enden**

Frankfurt am Main (idea) – Das Frankfurter Bibelhaus Erlebnis Museum ist von der Schließung bedroht, will aber um seine Zukunft kämpfen. Das sagte der künftige Direktor des Museums, Pfarrer Veit Dinkelaker, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Er folgt Anfang 2021 auf Museumsdirektor Jürgen Schefzyk, der Ende 2020 in den Ruhestand geht. Anlass für Dinkelakers Stellungnahme ist eine Beschlussvorlage der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) für ihre Synode, die vom 25. bis 28. November in Alsfeld tagen wird. Darin heißt es, dass die Kirche im Zuge der bis zum Jahr 2030 zu erbringenden Einsparungen ihren Zuschuss in Höhe von rund 616.000 Euro jährlich an die Frankfurter Bibelgesellschaft zum Betrieb des Erlebnismuseums mit dem 31. Dezember 2024 einstellen wird. Dinkelaker zufolge ist das Bibelhaus von der Beschlussvorlage völlig überrascht worden. Denn noch im letzten Jahr habe die Synode über die Frage diskutiert, ob und wie man die Einrichtung ausbauen oder sogar durch einen Neubau ersetzen könne. Dafür habe es aus Kostengründen keine Mehrheiten gegeben. Dass aber nun die Kirchenleitung eine Beschlussvorlage auf den Weg gebracht habe, die das Ende des Bibelhauses besiegeln würde, „das hatten wir nicht erwartet“, so Dinkelaker. Derzeit führe man Gespräche mit den Synodalen, damit es nicht zu dem Beschluss komme: „Wir geben die Hoffnung nicht auf.“

### **Wo Grabungsfunde aus Israel gezeigt werden**

Nach den Worten von Dinkelaker ist das Bibelhaus das einzige Bibelmuseum in Deutschland, das die Welt der Entstehung der Heiligen Schrift vom 2. Jahrhundert vor bis zum 2. Jahrhundert nach Christus anhand von originalen archäologischen Funden erklärt. Das Museum sei auch das einzige über Deutschland hinaus, das einen Vertrag mit der israelischen Antikenverwaltung geschlossen habe, um Grabungsfunde aus Israel eigenständig ausstellen zu dürfen.

### **23.000 meist junge Besucher jährlich**

Wie Dinkelaker weiter erläuterte, besuchen durchschnittlich jährlich 23.000 junge Menschen das Haus, darunter viele gemischt-religiöse Schulklassen. Das Museum leiste auf einmalige Weise eine Bildungsaufgabe. Mit der historischen Lesart der Bibel anhand von archäologischen Objekten stehe das Haus auch an der Seite derjenigen, die den Islam historisch interpretierten. Dadurch Sorge man dafür, dass Schüler nicht anfällig für Fundamentalismus würden. Das Museum arbeite mit mehr als zehn Universitäten zusammen und vermittele deren Forschungsergebnisse an die Besucher.

### **Bibelgesellschaft: Museum ist ein Leuchtturmprojekt**

Der Präsident der Frankfurter Bibelgesellschaft, Thomas Kreuzer, bezeichnete die Beschlussvorlage der Kirchenleitung nach Medienberichten als Fehler. Das Bibelhaus sei eines der „Leuchtturmprojekte“ der EKHN. Das Bibelhaus nannte er einen Ort, wo Schüler sich interkulturell über ihre Religionen austauschten. Die Bibelgesellschaft ist Träger des Bibelhaus Erlebnis Museums.

(idea/17.11.2020)



## Mit Bibelversen das Gespräch gesucht

### Kirchliche Wiedereintrittsstelle stellte sich in Wetzlar Einkaufszentrum vor

Wetzlar (idea) – Die Wiedereintrittsstelle des evangelischen Kirchenkreises „An Lahn und Dill“ in Wetzlar war jetzt drei Tage lang mit einem Infostand im Einkaufszentrum „Forum“ der mittelhessischen Kreisstadt vertreten. Mit der Aktion unter dem Motto „Kirche ist immer auch Kirche für Sie“ habe man in der Corona-Pandemie „ein Zeichen in schwierigen Zeiten setzen“ wollen, sagte die Initiatorin der Einrichtung, die frühere Öffentlichkeitsreferentin der Kirchenkreise Braunfels und Wetzlar, Heidi Janina Stiewink (Wetzlar), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Als Anknüpfungspunkt für Gespräche habe dabei eine Schale gedient, aus der sich die Besucher einen Bibelvers nehmen konnten. An Kinder habe man „Lutherbonbons“ verschenkt. Wie Stiewink weiter sagte, haben überraschend viele Einkaufsbummler das Gespräch mit den insgesamt acht Standmitarbeitern – vor allem Pfarrern – gesucht. Diese engagierten sich in ihrer Freizeit. Auch etliche Muslime hätten mit den Kirchenvertretern „über Gott und die Welt“ gesprochen. Nach den Worten von Stiewink ist es wichtig, dass die Kirche auch im öffentlichen säkularen Raum ansprechbar sei.

### Jährlich sind bis zu 35 Personen wieder eingetreten

Die Wiedereintrittsstelle im „Haus der Kirche und Diakonie“ wird im kommenden Jahr 15 Jahre alt. Sie sei ein Ort, an dem man offen Gespräche über den christlichen Glauben, Glaubenszweifel oder Unglauben führen könne, so Stiewink. Um eine angenehme Atmosphäre zu bieten, befinde sich die Wiedereintrittsstelle in einem kleinen Kirchenladen. Seit 2006 seien jährlich zwischen zehn und 35 Personen wieder in die Kirche eingetreten. In den letzten Jahren hätten auch zahlreiche jüngere Menschen diesen Schritt vollzogen, davor seien es eher ältere gewesen, die sich eine kirchliche Bestattung gewünscht hätten. Vor drei Monaten sei ein Besucher wieder in die Kirche eingetreten, „weil er gemerkt hat, wie sehr seine Familie von der Kirche profitiert“. In Gesprächen habe sich gezeigt, dass ein Hauptgrund für den Kirchenaustritt oft die Kirchensteuer gewesen sei. Die früher selbstständigen Kirchenkreise Braunfels und Wetzlar haben sich 2019 zum Kirchenkreis „An Lahn und Dill“ vereinigt. Er gehört als hessische Enklave zur Evangelischen Kirche im Rheinland.,

(idea/17.11.2020)

## Ein Bauprojekt als „Glaubensreise“

### Stettin: Baptistisches Gemeindezentrum für über eine Million Euro renoviert

Stettin (idea) – Der Umbau des historischen Gemeindezentrums der Baptisten im polnischen Stettin (Westpommern) zu einem Zentrum mit einer internationalen ökumenischen Begegnungsstätte steht kurz vor dem Abschluss. Das bestätigte Gemeindepastor Robert Merez gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Die Stadtverwaltung hatte das Gebäude aus dem Jahr 1855 der Gemeinde im Jahr 2002 übergeben – in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand. Nach ersten Schätzungen sollten Umbau und Renovierung rund eine Million Euro kosten. Das Geld konnte die 30 – meist ältere – Mitglieder zählende Gemeinde nicht aufbringen. Wie Merez erläuterte, hat sie aber darauf vertraut, dass sie es mit Gottes Hilfe dennoch schaffen werde: „Im Glauben daran, dass unser Gott, der zwei Fische und fünf Brote vermehrt hat, auch in diesem Fall ein Wunder vollbringen kann, beschlossen wir, dem Herrn dorthin zu folgen, wohin er uns führte.“ Inzwischen habe die Gemeinde mehr als 1,1 Millionen Euro ausgegeben. Das meiste Geld sei aus der polnischen öffentlichen Hand sowie aus Deutschland gekommen.

### 300 Plätze im Gemeindesaal

Das renovierte Gebäude hat einen Gemeindesaal mit mehr als 300 Plätzen. Er soll von der Baptistengemeinde und einer noch zu gründenden internationalen Gemeinde genutzt werden. In den oberen Stockwerken sind zwei Zwei-Zimmer-Wohnungen, sieben Gästezimmer und im Untergeschoss eine Kaffee- und Bücherecke entstanden, ein Lesesaal, ein Beratungszimmer, Büros und Räume für Fremdsprachenunterricht. Dort will die Gemeinde vor allem Kindern und Jugendlichen aus ärmeren Familien Deutsch- und Englischunterricht durch Muttersprachler anbieten, heißt es in einer Projektbeschreibung. Zudem sollen dort deutsch-polnische Konferenzen, Jugendtreffen und Gottesdienste stattfinden können.

### Wenn Rechnungen fällig waren, kam das Geld

Dass die Baukosten höher als geplant seien, liege an gestiegenen Preisen für die Baumaterialien und an zusätzlichen Bauarbeiten, sagte Merez. So habe sich herausgestellt, dass der Dachstuhl durch einen Brand vor 150 Jahren baufälliger gewesen sei als angenommen. Zum 175-jährigen Bestehen im Februar 2021 werde ein Großteil der Bauarbeiten fertiggestellt sein. Allerdings habe die Gemeinde derzeit nicht das Geld, um die Baufirma bezahlen zu können. Merez: „Aber das ist für uns nichts Neues. Das gesamte Projekt ist eine Glaubensreise.“ Immer wenn Rechnungen in der Vergangenheit fällig gewesen seien, habe „Gott die Herzen einiger Menschen angerührt: Und das Geld kam.“

### Von deutschen Baptisten gegründet

Die Gemeinde wurde 1846 von deutschen Baptisten gegründet. Vier Jahre später begannen sie mit dem Bau des Gemeindehauses, das 1855 in Anwesenheit von Johann-Gerhard Oncken (1800–1884), dem Begründer des Baptismus auf dem europäischen Festland, eingeweiht wurde. Damals war Stettin die Hauptstadt der preußischen Provinz Pommern. Seit Ende des Zweiten Weltkrieg gehört Stettin zu Polen. Das Gemeindehaus steht in der Nähe des Bahnhofs und ist die viertälteste Oncken-Kapelle, die in Europa noch erhalten ist. Sie ist darüber hinaus eine von zwei evangelischen Kirchen im Zentrum der Stadt mit über 400.000 Einwohnern.

(idea/17.11.2020)

## INTERVIEW

**„Der Himmel ist in Vergessenheit geraten“**

*Der Ewigkeitssonntag (22. November) ist dem Andenken an Verstorbene gewidmet – und der Hoffnung auf das ewige Leben. Doch es wird kaum noch über die Ewigkeit gepredigt, sagt der Pastor Klaus-Günter Pache. Mit ihm sprach idea-Reporter Karsten Huhn.*

**idea:** Herr Pache, was erwarten Sie im Himmel?

**Pache:** Ganz viel von dem, was ich mir hier auf Erden erträumt habe, aber hier nicht stattfindet. Ich habe relativ früh in meinem Leben festgestellt, dass bei allem, worauf ich mich freue, in dem Moment, wo ich es habe, es einem nicht die Befriedigung schenkt, die ich mir erhofft habe. Ich bin jemand, der ganz gut genießen kann. Dennoch habe ich immer wieder erfahren, dass es nicht die letzte Befriedigung schenkt, wenn ich ein Land bereist oder etwas Schönes erlebt habe.

**idea:** Was fehlt Ihnen?

**Pache:** Zum einen fehlt das Endgültige. Alles ist immer vorläufig, hat ein Ende, ist nicht von Dauer. Dazu kommt die Gewöhnung: Selbst wenn man das Schönste im Übermaß genießt, verliert es an Faszination und wird langweilig.

**idea:** Warum soll das im Himmel anders sein?

**Pache:** Ich bin ein großer Fan des Schriftstellers C. S. Lewis. Er schreibt: „Wenn wir in uns selbst ein Bedürfnis entdecken, das durch nichts in dieser Welt gestillt werden kann, dann können wir daraus schließen, dass wir für eine andere Welt erschaffen sind.“ Der Wunsch nach dem Himmel ist wie ein Widerhaken in unserer Seele.

**idea:** Im Buch Prediger 3,11 heißt es: „Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt.“ Davon spüren viele Menschen aber gar nichts.

**Pache:** Zur Beschwernis meiner evangelistischen Berufung ist das so. Darunter leide ich. Ich empfinde ein wahnsinniges Bedauern darüber, dass so viele Menschen Gott nicht kennen. Ich war letzte Woche in dem Film „I still believe“ über den christlichen Sänger Jeremy Camp. Der Film erzählt von der innigen Verbundenheit mit Christus in schweren Zeiten. Ich saß im Kino und dachte: Die wenigsten Leute hier im Saal werden eine Beziehung zu Gott haben. Nach dem Film wäre ich am liebsten aufgestanden und hätte gepredigt: Jetzt müsst ihr doch auch glauben! Es geht mir an die Nieren, dass der Glaube in unserer Zeit und in unserer Kultur nur von so wenigen geteilt wird.

**idea:** Der Himmel erscheint vielen Zeitgenossen als Tagträumerei.

**Pache:** Streng genommen gibt es nur zwei Möglichkeiten: 1. Es gibt einen persönlichen Gott, und es gibt mehr als dieses Leben hier auf Erden. Diese Schöpfung ist nicht alles, auf uns wartet die Ewigkeit. Daran halte ich mich fest. 2. Wir sind das Produkt einer evolutionären zufälligen Entwicklung. Zugleich sind wir das erste Glied in dieser Entwicklung, das in der Lage ist, alles, was zuvor entstanden ist, zu zerstören. Und mit unserem Tod ist das Leben unwiederbringlich zu Ende.

*idea:* Die zweite Möglichkeit klingt ziemlich deprimierend.

**Pache:** Deshalb sehe ich keine Alternative zu einer persönlichen Beziehung mit Gott. Kennen Sie die Wette des Philosophen Blaise Pascal? Pascal stellt vier Möglichkeiten gegenüber: 1. Man glaubt an Gott, und Gott existiert – in diesem Fall wird man mit der Ewigkeit belohnt. 2. Man glaubt an Gott, aber Gott existiert nicht – in diesem Fall gewinnt man nichts, verliert aber auch nichts. Mit dem Tod ist alles vorbei. 3. Man glaubt nicht an Gott, und Gott existiert nicht – in diesem Fall gewinnt man ebenfalls nichts, verliert aber auch nichts. 4. Man glaubt nicht an Gott, aber Gott existiert – in diesem Fall verliert man die Ewigkeit. Deshalb ist die Option, auf Gott zu vertrauen, die beste und logischste.

*idea:* Die Naturwissenschaften machen uns keine Hoffnung, dass nach dem Tod noch etwas kommt.

**Pache:** Das kratzt auch an meinem Verständnis. Ich will nicht den Eindruck erwecken, dass mein Glaube vakuumverpackt und nicht angefochten ist. Allerdings hat es in den Naturwissenschaften auch immer Forscher gegeben, die sagen, dass man mit dem Zufall nicht alles erklären könne. Wir sollten deshalb immer wieder auch an unseren Zweifeln zweifeln.

*idea:* Wie geht das?

**Pache:** Wenn wir davon ausgehen, dass alles zufällig ist und Gott nicht existiert wer garantiert mir, dass wir damit richtig liegen? Der Psychiater Manfred Lütz sagt dazu den schönen Satz: „Gott sei Dank, Gott existiert nicht. Wenn aber, was Gott verhüten möge, Gott doch existiert?“ Auch wer nicht glaubt, wird immer wieder infrage gestellt, ob er richtigliegt. Und am Ende sind wir mit dem Glauben besser aufgehoben. Ich bin mal gefragt worden, ob ich je in Erwägung gezogen habe, nicht zu glauben. Ich habe lange darüber nachgedacht und bin zu dem Ergebnis gekommen: Eigentlich hatte ich nie die Gelegenheit, nicht zu glauben.

*idea:* Warum nicht?

**Pache:** Ich bin in einer christlichen Familie groß geworden. Als 6-Jähriger nahm ich an der Kinderstunde einer Zeltevangelisation teil. Wir hörten eine Bibelgeschichte und sangen das Lied „Solang mein Jesus lebt und seine Hand mich trägt“. In diesem Lied gibt es eine Strophe, die geht so: „Wenn sich die Sonn‘ verhüllt / der Löwe um mich brüllt / so weiß ich auch in finsterner Nacht / dass Jesus mich bewacht.“ Das ist jetzt über 60 Jahre her, aber ich habe es nie vergessen. Es war für mich der erste Schritt mit dem Glauben. Es hat mich durch mein Erwachsenwerden und später beim Theologiestudium und in fast 40 Dienstjahren durchgetragen. Ich hatte immer das Empfinden, dass Gott seine Hand auf mich gelegt hat. Nicht-Glauben ist für mich nicht vorstellbar.

*idea:* Bei vielen Christen beobachten Sie – was die Erwartungen an die Ewigkeit betrifft – wenig Gewissheit, große Verunsicherung, viel Angst und wenig Vorfreude. Das ist eine ernüchternde Beobachtung.

**Pache:** Das hängt vielleicht damit zusammen, dass es noch vor 50, 60 Jahren eine starke Überbetonung dieses Themas gab. Jetzt schlägt das Pendel zur anderen Seite aus, und es wird kaum noch über die Ewigkeit gepredigt. Es geht heute viel um das persönliche Befinden, den Umgang mit Krisen und über das Leben in dieser Welt – also alles sehr diesseitig orientiert. Aber nach Predigten über die Ewigkeit muss man lange suchen. Der Himmel ist in Vergessenheit geraten.

**idea:** Was sollte man über den Himmel unbedingt wissen?

**Pache:** Zuerst sollte man wissen, dass wir eine ewige Zukunft haben. Wir sollten nicht so tun, als seien die paar Jahre, die wir hier auf Erden haben, schon alles. Christen brauchen sich deshalb nicht an ihre Lebensjahre klammern, die ja dann doch schneller vergehen, als wir es wahrhaben wollen. Je älter man wird, desto deutlicher wird das. Jesus verspricht uns aber eine ewige Zukunft. Wir sind dazu berufen, mit ihm zu regieren.

**idea:** Viele stellen sich den Himmel – wenn es ihn denn gibt – als total öde vor. Sie fürchten, dass man Gott „Tag und Nacht gebücket dienen“ muss, wie es in einem Lied Gerhard Teersteegens heißt.

**Pache:** Die Zeile stammt aus dem schönen, alten Kirchenlied „Gott ist gegenwärtig“. Dass wir Gott gebücket dienen werden, drückt unsere innere Haltung aus, nicht aber unsere Befindlichkeit in der neuen Welt Gottes. Die Schöpfung, in der wir heute leben, trägt bereits die Spuren des Schöpfers. Dann kann die neue Erde, die wir erwarten, nicht etwas völlig anderes sein. Es würde allem widersprechen, was Jesus sagt. Er sagt seinen Jüngern zum Beispiel, er werde jetzt das letzte Mal mit ihnen feiern, bis er im Reich seines Vaters wieder mit ihnen feiern werde.

**idea:** Und dann wird wieder getafelt und geprasst?

**Pache:** Dann wird mit Sicherheit sehr real gelebt. Die Bibel spricht von einem neuen Leib, den wir bekommen. Wir werden nicht in einem nebulösen Geisteszustand sein, sondern uns in einer anfassbaren Welt wiederfinden.

**idea:** Also nicht auf einer Wolke sitzen und Harfe spielen?

**Pache:** Bloß nicht! Das wäre tödlich langweilig. Und eines ist Gott ganz sicher nicht: langweilig.

**idea:** Was Sie sagen, klingt ja ganz schön, aber viele werden Ihnen entgegen: Sie beschreiben ein Wolkenkuckucksheim!

**Pache:** Das mag man denken, aber es kommt ja nicht aus meiner eigenen Vorstellung, sondern hat seinen Grund in dem, was Jesus Christus sagt. Dann sind wir wieder bei der uralten Frage: Nehmen wir die Bibel als Heilige Schrift ernst – oder lassen wir es?

**idea:** Die Bibel enthält lauter Merkwürdigkeiten. So beschreibt Offenbarung 21,16 das himmlische Jerusalem als eine Stadt mit einer Länge, Breite und Höhe von 12.000 Stadien – das entspricht 2.250 Kilometern oder der Entfernung von Berlin nach Madrid. Was soll das für eine Stadt sein?

**Pache:** Das befremdet mich nicht. Die Bibel versucht, uns Dinge beizubringen, die wir jetzt noch nicht erfassen können. Die Bibel beschreibt das himmlische Jerusalem auch als eine Stadt mit goldenen Gassen (Offenbarung 21,21). Aber wollen Sie in einer Stadt voller Edelsteine leben, ohne Grün, ohne Bäume? Bei diesen Beschreibungen geht es doch darum, in menschliche Worte zu kleiden, was sich nicht anders beschreiben lässt.

**idea:** Ist die Beschreibung des himmlischen Jerusalems nur ein Märchen – schön erzählt, aber nicht wahr?

**Pache:** Wieso ist das die Konsequenz? Wenn es ein Märchen wäre, würde man die neue Erde näher an unseren romantischen Vorstellungen beschreiben. Stattdessen beschreibt sie eine Realität, die über unser Fassungsvermögen hinausgeht.

**idea:** Die Bibel verspricht auch das Ende von Kopfschmerzen, Wespenstichen und Herzklappen-OPs. Auch das übersteigt meine Vorstellungskraft.

**Pache:** Meine auch! Es wird im Himmel auch keine Zahnärzte mehr geben, zumindest keine Praktizierenden – das hat auch was. „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“, heißt es in Offenbarung 21,4. Es fällt wirklich schwer, sich das vorzustellen. Wir gehen eben immer von der uns vertrauten Welt aus. An diesem Punkt hat mir C. S. Lewis unglaublich geholfen. Er macht deutlich, dass der neue Himmel das bei weitem übertrifft, was wir uns auch nur annähernd vorstellen können.

**idea:** Sie sind ein Himmelschwärmer!

**Pache:** Ich kann gar nicht anders, als vom Himmel zu schwärmen! Jetzt mal Butter bei die Fische: Ich bin jetzt 68 Jahre alt und habe eine schwere Krebs-OP hinter mir. Wenn es halbwegs gutgeht, habe ich noch ein paar Jahre – was aber nicht sicher ist. Aber selbst wenn ich noch 100 würde, der durchgehende Tenor bei alten Menschen ist doch: Ich weiß nicht, wo all die Jahre geblieben sind. Eben waren wir noch jung und gesund, hatten noch Pläne und Träume – und plötzlich ist das alles Geschichte, und das war's dann.

**idea:** Und dann ist Abpfiff.

**Pache:** Dann wartet eine Kiste auf mich, in die meine sterblichen Überreste kommen. Es bleibt nichts mehr übrig von mir. Das ist aber nicht meine Sichtweise! Ich bin überzeugt davon, dass unsere Lebenszeit eine Vorbereitungszeit ist für das, was uns erwartet.

**idea:** Wie bereitet man sich auf den Himmel vor?

**Pache:** Indem man die wichtigste Entscheidung seines Lebens trifft, nämlich eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus eingeht und so zu einem Kind Gottes wird.

**idea:** Was ist Ihre überraschendste Erkenntnis in der Beschäftigung mit dem ewigen Leben?

**Pache:** Besonders hat mich der Neutestamentler N.T. Wright überzeugt. Er macht deutlich, dass es zwischen unserem jetzigen und dem zukünftigen Leben eine große Ähnlichkeit gibt. Die guten Seiten unseres jetzigen Lebens geben uns also bereits einen Vorgeschmack auf das künftige Leben.

**idea:** Der Himmel hat eine unschöne Zwillingschwester: die Hölle.

**Pache:** Dazu gibt es auch nicht viel zu sagen. C. S. Lewis schreibt, dass es letztlich nur zwei Arten von Menschen auf der Welt gibt: Die einen sagen zu Gott: „Dein Wille geschehe“, und zu den anderen sagt Gott: „Dein Wille geschehe“. Gott zwingt keinem Menschen den Himmel auf, und auch in der Hölle gibt es also nur Freiwillige.

**idea:** Wer will da schon freiwillig sein?

**Pache:** Ich fürchte, mehr als wir uns vorstellen können. In der Verkündigung des Evangeliums gibt es ja dieses seltsame Phänomen: Die einen hören das Evangelium, und ihnen ist schnell klar, dass es das ist, wonach sie ihr ganzes Leben gesucht haben. Und die anderen hören es, lässt es völlig kalt, und sie gehen wieder. Und Gott achtet die Entscheidungen, die wir treffen.

**idea:** *Lieber schnell zurück zum Himmel: Worauf freuen Sie sich am meisten?*

**Pache:** Ich freue mich am meisten auf den Augenblick, in dem ich meinen Herrn Jesus Christus sehen werde.

**idea:** *Vielen Dank für das Gespräch!*

*Klaus-Günter Pache (68) kam 1979 nach Bremen und übernahm als Vikar eine 90 Mitglieder starke Gemeinde, die er bis 2018 leitete. Heute treffen sich (in Corona-freien Zeiten) in der Paulus-Gemeinde Bremen etwa 1.000 Menschen zu den Gottesdiensten. Von 1998 bis 2003 war Pache zudem Präses des Mülheimer Verbands Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland. Er ist verheiratet und hat fünf erwachsene Kinder. Gerade ist sein Buch „Auf dem Weg nach Hause“ bei SCM R. Brockhaus erschienen.*

*(idea/17.11.2020)*

## KOMMENTAR

## Ein Satz, der auf keinen Fall zu Deutschland gehört

### Wenn freiheitliche Gesellschaften auf Islamismus treffen

**Von Achijah Zorn**

Oktober 2020: In Paris wird der Lehrer Samuel Paty enthauptet – eine muslimische „Spezialität“ für vermeintliche Blasphemien. Der Lehrer hatte zum Thema Meinungsfreiheit Mohammed-Karikaturen gezeigt und darüber gesprochen. Viele Menschen sind entsetzt über diese abscheuliche Terrortat an einem Unschuldigen. Einige muslimische Communities scheinen das allerdings anders zu sehen. Überall auf der Welt verbrennen sie französische Fahnen und skandieren dazu: „Keine Toleranz für Respektlosigkeit gegenüber dem Propheten!“

Dieser Satz hat es in sich. Denn wie schnell kann man aus islamischer Sicht in den Verdacht kommen, respektlos gegenüber dem Propheten zu sein:

- wenn jemand Mohammeds Worte nicht für bindend hält
- wenn jemand Mohammeds Verschmelzung von Religion und Politik als fundamentalen Fehler ansieht
- wenn jemand das Schlagen von Frauen schlimmer findet als das Essen von Schweinefleisch
- wenn jemand an Mohammed überhaupt nicht interessiert ist.

### Manchmal gibt es nur ein Entweder-Oder

Schlechte Karten für alle Nichtmuslime. „Kopf ab“ ist vielleicht die konsequenteste Form von „keine Toleranz“. Der Satz zerstört die fundamentalen Errungenschaften eines aufgeklärt-freiheitlich-pluralistischen Europas. Sorry, ihr Integrationsfundamentalisten, die ihr meint, man könne alles und jedes aus den verschiedensten Kulturen miteinander integrieren! Ihr verschließt die Augen vor der Realität, dass es in der Begegnung der Kulturen tatsächlich Konflikte gibt, bei denen es nur ein Entweder-Oder geben kann: entweder Toleranz für Kritik am Glauben, ja selbst für Spott, Hohn und Blasphemie, oder „keine Toleranz für Respektlosigkeit gegenüber dem Propheten“. Beides zusammen geht nicht. Der Zusammenstoß der Kulturen an dieser Stelle lässt sich nicht schönreden oder übertünchen.

### Jesus blieb ganz cool

Wer eine Religion des Friedens sein will, der muss bereit sein, selbst unberechtigten Spott und Hohn über sich ergehen zu lassen. Jesus Christus ist erstaunlich locker mit Abwertungen umgegangen. „Als das die Verwandten von Jesus hörten, sprachen sie: Er ist von Sinnen“ (Markus 3,21). Jesus reagiert darauf gar nicht. „Und die Schriftgelehrten sprachen: Er treibt die bösen Geister aus durch den Teufel.“ Aber Jesus antwortet nur ganz cool: „Warum sollte der Satan den Satan austreiben?“ (Markus 3,22f). Und Jesus bleibt defensiv, als der Hohenpriester seine Kleidung zerreißt und das Urteil über ihn spricht: „Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Ihr habt die Gotteslästerung gehört ... Da fingen einige an, ihn anzuspeien“ (Markus 14,64f). Was hat dem Christentum mehr Schaden zugefügt? Dass Jesus und seine ersten Jünger Kritik und



Verleugnung geduldig ertragen haben? Oder dass die Christenheit später gewalttätig wurde, um jede Respektlosigkeit ihrem Glauben gegenüber blutig zu bekämpfen? „Der Islam gehört zu Deutschland“ – kulturell gesehen kann dieser Satz in des Teufels Küche führen, wenn damit fatale lebenszerstörende Glaubenssätze geadelt werden.

*(Der Autor, Achijah Zorn, ist Pfarrer im Dorf der Theodor-Fliedner-Stiftung in Mülheim an der Ruhr.)*

*(idea/17.11.2020)*